

DER SPIEGEL

für

Kunst, Eleganz und Mode.

Neunzehnter Jahrgang.



Redacteur: Sam. Rosenthal.

Verleger: Fr. Wiesen's Witwe und S. Rosenthal.

1846.

Pesth und Ofen, Sonnabend, 12. September.

73.

Neue Welt.

(Fortsetzung.)



Frau von Klenau u. Malvine lachten über den komischen Pathos, mit dem die Kleine diese Worte sprach, deren Unmuth sich aber jetzt über die Gräfin Mirfeld ergoß. — „Es ist aber auch wahrlich nicht hübsch von der Mama, daß sie die sonderbare u. abscheuliche Arbeit uns aufgetragen, da ihr doch Dienerschaft genug zu Gebote steht.“ — „Auf die sie sich aber nicht so verlassen kann,“ sagte entschuldigend die Tante. — „Entschuldigen Sie sie nicht,“ nahm Malvine das Wort, „Georgine hat Recht, dies ist nicht die Arbeit, für die verehrte Schwester des Gatten, für die Töchter des Hauses; und nur eine so bizarre, launenhafte Frau, wie sie ist, konnte überhaupt auf eine so originelle Idee verfallen, uns mit solch einer unnützen, langwierigen Arbeit zu peinigen, ja dies ist das rechte Wort.“ — „Mit Schmerz sehe ich, wie Ihr täglich weniger die Frau liebt, die doch die Tage eures Vaters verschönert.“ — „Und die uns seine Liebe raubt!“ fügte mit Heftigkeit Malvine hinzu; „Sie erinnern sich doch jener Zeit, wo die hochverehrte Mutter in diesem Hause gewaltet, wie ganz anders war es da, wie liebte uns der Vater, wie segnend war ihr Wirken! Aber wie ist seit der Zeit, als sie von uns schied, Alles anders. Kaum war nach dem Hinscheiden der Edlen ein Jahr verfloßen, als der Vater zu der neuen Wahl schritt. Mein Schmerz, mein Kummer, verehrte Tante, den ich damals fühlte, ist Ihnen genau bekannt, als er befahl, jene Frau zu lieben und zu ehren, die er mir

zur Mutter bestimmte; er schloß endlich mit den Worten: „Du, mein gutes Kind, verläßt an Viktors Hand, den du liebst, bald die väterlichen Hallen; Georgine ist ein Kind, dem ich eine Mutter zu geben schuldig bin; meine Schwester ist kränklich und braucht Pflege, wenn du deinen Vater also liebst, wie du mir es oft gesagt, so wirst du deine künftige Mutter ebenso lieben, wie du die geliebte, an deren Stelle sie nun tritt.“ Ich versprach es ihm unter heißen Thränen, und Gott, der mein Innerstes kennt, weiß, wie ernst es mir mit dem Versprechen war; er schloß mich gerührt in seine Arme und trocknete meine Thränen. Halb bewußtlos verließ ich ihn, und eilte zu Ihnen, ich suchte Trost und Ergebung in Ihren sanften Worten und fand es auch. Bald darauf brachte der Vater die junge Frau, und mit zugend klopfendem Herzen sah ich jetzt die Veränderungen, die auf ihren Befehl im Hause vorgenommen wurden: nichts blieb auf seinem alten Plätzchen, die freundlichen Zimmer der guten anspruchlosen Mutter, die jetzt eine Fremde bewohnt, verwandelten sich in prächtige Salons, von Gold und Seide strotzend; ach wie beengte mich dies Alles!“ — „Ja dies versteht Mama,“ unterbrach sie Georgine, „an Geschmack kommt ihr keine Dame in der Residenz gleich, und Toiletten macht sie comme il faut; und wenn ich groß werde, kleide ich mich ebenso wie Mama, so und nicht anders.“ — „Nie vergesse ich den Tag, wo der Vater mit glühenden stolzen Blicken sie als Herrin in sein Haus führte; diesen Augenblick fühlte ich, daß sie ihm Alles war, und er für die Kinder jener Frau kein Plätzchen mehr in seinem Herzen hatte, die ihm seine Jugend verschönerte u. ihn durch ihre vielen Tugenden beglückte, ich glaubte zu vergehen, doch faßte ich mich mit unendlicher Kraft und eilte, die Glückliche zu begrüßen, die uns Alles nahm. Kalt u. stolz weifte ihr Blick wie prüfend auf mir, dann sagte sie zu meinem Va-

ter: „Elle est très jolie!“ Es war in dem Ton, mit dem sie diese Worte sagte, etwas, was mich verletzte; doch ich überwand meine Empfindlichkeit, ergriff weinend ihre Hand, drückte sie an meine Lippen und bat sie um ihre Liebe u. um ihre mütterliche Leitung.“ — „Mon Dieu,“ sagte sie, „ma chère comtesse“ — indem sie kalt lächelnd mir ihre Hand entzog, und mich mit aller Vorsicht umarmte, damit das prächtige Kleid, das sie trug, sich nicht verschiebe — „es ist wahrlich schade um Ihre schönen Augen, sie mit unnützen Thränen zu trüben; auch schaden sie Ihrem vortrefflichen Teint, nehmen Sie das als meine erste mütterliche Lehre gütig auf.“ — „Sagen Sie selbst, Tante, war dieser Empfang geeignet, meine Liebe zu gewinnen?“ — „Ich läugne es nicht, daß sie höchst sonderbar ist, aber sie ist eure Mutter u. beglückt euren Vater, und schon deswegen seid Ihr beide ihr Achtung und Liebe schuldig.“ — „Nun, gegen mich war sie doch etwas freundlicher, als gegen die Schwester; sie sagte, als sie sich zu mir herabbog, um mich zu küssen: „das ist eine recht allerliebste, niedliche Kleine, und wenn sie mir folgt, so werden wir recht gute Freunde werden.“ Ich muß gestehen, die schöne Frau gefiel mir recht gut, aber Papa, der mich sonst immer mit Liebkosungen so überhäufte, blickte mich beinahe gar nicht an und hatte nur Augen für sie, für die Fremde, das verdroß mich gar gewaltig, ich zog meine Hand aus der ihrigen u. flog zur Tante, die ich umarmte und küßte; die neue Mutter lachte und sagte zum Vater: „so wie es mir scheint, sind deine Kinder bei deiner Schwester gut aufgehoben, und ich will ältere Rechte nicht beeinträchtigen.“ Sie bekümmerte sich auch den ganzen Tag nicht mehr um mich, und somit hatte ich erreicht, was ich gewollt.“ — „Unzählig sind die Mühseligkeiten liebe Tante,“ nahm Malvine das Wort, „die sie uns verursachte, Sie wissen auch, wie der Vater sich täglich mehr von uns wendet, ich konnte nicht länger schweigen, es drohete mir die Brust zu sprengen, und eines Tages faßte ich den Muth, zu ihm zu gehen und ihn zu bitten, mir die vorige Liebe zu schenken und mir zu sagen, was ihm an mir mißfällt; ich traf die Mutter, im Sopha bei ihm sitzend. Ich weiß nicht, warum mich dieser Anblick so ergriff, mir fiel meine Mutter ein, die ich nie mit so vieler Zärtlichkeit behandelt sah. „Was willst du?“ sprach er heftig. — „Ihre Liebe!“ rief ich schluchzend, indem ich zu seinen Füßen sank und seine Hand mit heißen Thränen benetzte, die er unmuthig mir zu entziehen versuchte! Die Mutter stand auf. „Wohin, liebe Sydonie?“ fragte er sie. — „Auf mein Zimmer,“ war die Antwort, „du weißt, ich bin keine Freundin sentimentaler Familienszenen, u. diese droht eine zu werden.“

Begierig lauschte Georgine dem Worte der Schwester, indem dieser Theil der Erzählung Interesse für sie dadurch gewann, da er ihr noch unbekannt war; aber sie wurde zu ihrem großen Mißvergnügen durch eine heftige Stimme, die sich draußen hören ließ, unterbrochen. — „Hilf Himmel!“ sagte aufhorchend Georgine, „das ist die sanfte Stimme unserer Mutter, was muß denn da wieder geschehen sein? Sie scheint ja sehr aufgebracht zu sein.“ — „Mein Gott!“ lispelte Malvine, „wie selten haben wir einen ruhigen Augenblick, wie pocht mir das Herz, daß ich es beinahe höre, denn gewiß wird sie ihren Unmuth, wie gewöhnlich, an uns auslassen.“ — „Nur ruhig,“ ermahnte die Tante, „vielleicht zieht das Gewitter vorüber, ohne uns zu nahen.“ Doch die Hoffnung der Frau von Klenau trugte, denn mit Heftigkeit riß die despotische Gebieterin des Hauses die Thüre auf und trat in das Zimmer mit vor Zorn gerötheten Wangen, die aber nur dazu dienten, die ungewöhnliche und außerordentliche Schönheit der Dame noch mehr hervor zu heben. Sie warf sich wie erschöpft auf einen nahe stehenden Druleans und lehnte die blendend weiße Stirn, die mit einer Fülle lichtbrauner Locken umgeben war, auf die Malabaster-Hand. Die ganze Gestalt der Gräfin Mirfeld war ein vollendetes Meisterwerk der Natur, da war doch nicht ein Zug in diesem himmlisch-schönen Gesicht, der nicht wunderbar zum Herzen sprach; das große, tiefblaue, mandelförmig geschnittene Auge, war, ihrem heftigen Temperamente zufolge, blitzend u. scharf, aber das Feuer wurde, um einen neumodischen Ausdruck zu gebrauchen, durch lange und sehr dunkle Wimpern sanft gedämpft; ihre Gesichtsfarbe allein würde sie schon zu einer Schönheit gemacht haben; selbe war so rein, so durchsichtig, daß sie ihr eine Aehnlichkeit mit Raphaels Gemälde der heiligen Cecilia verlieh; die feine, etwas gebogene Nase, die ihr einen seltenen, unwiderstehlichen Reiz verlieh; zudem der kleine Mund, der, wenn sich die Purpurstreifen theilten, zwei weiße Linien erblicken ließ, deren Schmelz im blendendsten Weiß erglänzte, und rechts neben dem Mund das Grübchen, das jedem Lächeln, jeder Bewegung der roßigen Lippen so genau entsprach, als streife jeder Schatten der Empfindung darüber hin; ihr Wuchs, etwas über die Mittelgröße hinaus; vereinte all die Reize erster jugendlicher Frische des Mädchens mit den vollen Reizen der Frau, kurz, man mußte staunen und die Schöpfung bewundern, die so viel Unmuth und Schönheit an ein Wesen verschwendete, und ihm doch, wie es schien, das Köstlichste und Herrlichste versagte, nämlich: ein gutes fühlendes Herz, und ein sanftes Gemüth, ohne welche Gaben die körperlichen Reize, sie mögen noch so verlockend sein, keinen

Werth haben. — Nach einigen Augenblicken des Schweigens nahm die verwitwete Rätthin v. Klenau, welche in dem Hause ihres Bruders, des geheimen Rathes v. Mirfeld, seit dem Tode ihres Gemahls lebte, das Wort, und fragte die erzürnte Dame, was doch ihren Unmuth so erregte? — „Sie wissen,“ war die Antwort, „wie mein Herz an der niedlichen Zoe hing, sie ist verloren, sie ist fort, ich werde meinen kleinen Liebling nicht wieder sehen, und dies Alles aus sträflicher Nachlässigkeit der Dienerschaft; meinen Befehlen, meinen Wünschen wird in diesem Hause sehr wenig Aufmerksamkeit geschenkt, — es war genug, daß ich das Thier liebte, um es zu verfolgen.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Pesther Industrie-Ausstellung im Jahre 1846.

(Fortsetzung.)

Der zehnte Saal enthält, nächst dem neunten, die zahlreichsten Artikel. Da finden wir vor Allen alte Bekannte, die v. Wiesbach'schen Ziegel und Steinkohlen, die vorzüglichsten derartigen Erzeugnisse Ungarns. Hr. v. Wiesbach's Ziegelbrennerei besteht hier seit dem Jahre 1838 und hat bei den Neubauten, welche die Ueberschwemmung nöthig gemacht, unserer Stadt höchst wichtige Dienste geleistet. Daß sich dies Unternehmen, das, wie alles Neue und Gute, mit vielseitigen Ansehungen zu kämpfen hatte, dennoch zu so hoher Bedeutung emporgeschwungen, ist einzig und allein der Güte seiner Erzeugnisse zuzuschreiben, von der wir uns öfter zu überzeugen Gelegenheit hatten. Die Ziegel sind von der schönsten Farbe, kompakt und vom reinsten Klang; die Steinkohlen glänzend schwarz, große Stücke mit wenig Gemülle, hart, schwer und brennen ohne schwefeligen erstikenden Geruch. Was die Ziegelfabrik des Hrn. v. Wiesbach insbesondere betrifft, so hat dieselbe wiederholt höchsten Orts eklatante Anerkennung gefunden, und gewiß hat die Stadt Pesth dadurch einen sehr bedeutenden industriellen Zuwachs erhalten. Hr. v. Wiesbach — zugleich Eigenthümer der berühmten Ziegelbrennerei zu Inzersdorf nächst Wien — erzeugt in seiner Pesther Fabrik auf dem Rasos jährlich 15,000,000 Stück Ziegel und versteht mit seinem Erzeugnisse nicht nur Pesth und Ofen, sondern beinahe alle bedeutenderen Ortschaften der Umgegend. — Die Ungarisch-Altenburger Herrschaft Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Karl lieferte Mehlmuster, die sich durch ihre Weiße — ob auch durch Billigkeit des Preises wissen wir nicht — vortheilhaft auszeichnen. — Außer den vielen vorzüglichsten chemischen und Bergwerkprodukten finden wir in

diesem Saale die Erzeugnisse mehrerer Zuckersfabriken; die Pesther Zuckersfabrik stellte Rüben- und raffinirten Kolonial-Zucker aus, der trocken, fest, feinkörnig, recht weiß und klingend, — folglich mit allen Erfordernissen eines guten Zuckers begabt ist. — Licht's Spodium wird von Kennern gelobt. — Hr. Gräner stellte schöne Champagner — Flaschen — aus, der Inhalt, ja den müßten wir erst untersuchen oder versuchen, um darüber urtheilen zu können; eben so geht es uns mit den Brückler'schen Liqueurs, wir müßten geradezu Clairvoyants sein, um etwas davon sagen zu können. — Von dem Champagner der H. Steinbach und Bekáry und den Liqueurs des Hrn. Lustich mußten wir auch erst ein Paar Boutellen leeren, — dann würden wir ein geistreiches Urtheil abgeben können. — Alle Beachtung verdient Herrn Mitterdorfer's Spodiumfabrik, die ganz vorzügliche Muster ausstellte und den ersten Rang unter ähnlichen Fabriken unserer Stadt einnimmt. Sie besteht seit 1839 und gibt mehr als 200 armen Leuten, die sich mit dem Auslesen der Knochen beschäftigen, Brod u. erzeugt jährlich gegen sechs Tausend Pfr. Spodium. Der thätige Eigenthümer, Hr. Mitterdorfer, erntete für sein Fabrikat auch bei der Wiener Gewerbs-Ausstellung reichlichen Beifall und zählt zu seinen Abnehmern die meisten ung. Zuckerraffinerien, die in dieser Beziehung die kompetentesten Richter sind. — Herr Cornides jun. stellte eine verbesserte Sorte Fischlerleim, dann ein neu erfundenes, aus Speckstein bereitetes Federweiß, vorzüglich bei der Porzellanbearbeitung verwendbar, und endlich ein vortreffliches Hausenblasen-Surrogat aus; die nach seiner Erfindung verfertigten Hornemälbe erregen allgemeine Bewunderung. — Hr. Deutsch komponirte eine Flüssigkeit, die das Verbrennen verhütet; die werden wir uns anschaffen, denn auch wir haben uns schon oft im Leben verbraunt. — Die H. Kölle und Jungk lieferten treffliche Gummilastikum-Waaren, die wir insgesammt, besonders aber die Fußbekleidungen empfehlen; in solchen Schuhen kann Jeder leicht fort kommen.

(Beschluß folgt.)

Presse-Beitrag.

** (Ein französisches Presseereigniß.) Obgleich der Constitutionnel selbst noch keine Auskunft über einen Eigenthums- und Farbenwechsel enthält, so lesen wir doch heute in mehreren Blättern merkwürdige Angaben, deren Glaubwürdigkeit wir vorläufig dahin gestellt sein lassen müssen. Diese Gerüchte lauten: Pariser Korrespondenz des Schw. Merkurs: „Thiers hat sein sehr wichtiges Organ, den Constitutionnel, verloren. Der Käufer dieses Blatts, Herr Mosel-

mann, Schwager des ehemaligen belgischen Vot-schafters, Grafen Lehon, wird demselben eine „progressiv-konservative“ Richtung, nach Art der Presse, geben.“ — Die Friersche Btg. meldet: „Seitdem Hr. Moselmann den „Constitutionnel“ gekauft hat, hat er bereits drei oder vier Anträge erhalten, um ihn wieder zu verkaufen; man bietet ihm 50, 60 bis 100,000 Fr. Gewinn. Hr. Moselmann hat diese Anträge abgelehnt und ist entschlossen, dem Blatte eine konservative, wenn auch nicht ministerielle Richtung zu geben, wodurch der „Presse“ und der „Epoque“ eine gefährliche Konkurrenz erwächst.“ Und in einer Nachschrift des Pariser Korresp. der Frier'schen Zeitg. wird versichert: „Es wird so eben in der Kammer bekannt, daß Hr. Thiers, der den „Constitutionnel“ verloren hat, heute das Eigenthum des republikanischen Journals „National“ gekauft hat; er tritt offen an die Spitze des radikalen Blattes (Marrast bleibt Redakteur) — Viele sagen sogar: an die Spitze der radikalen Partei.“

** Die Gräfin Hahn-Hahn hat schon wieder einen zweibeinigen Roman, „Sibylla“, geschrieben. Schmeichler wollen behaupten, daß er eine ihrer besten Arbeiten sei. Wenn man von der Armuth der deutschen Schriftsteller spricht und als Gegensatz auf die großen Honorare hinweist, welche die französischen Autoren erhalten, so möchten wir nur auf die beiden romanstiftenden Berlinerinnen aufmerksam machen. Es gibt Jahre, in welchen Gräfin Ida von ihrem Verleger 5000 Thaler Honorar bezieht, unter 3000 Thalern läuft selten ein Jahr ab. Das Einkommen der (viel geistlosern und weit laugweiligern) Madame Baalzwow ist nur ein Weniges geringer. Um 5000 Thaler jährlicher Einkünfte zu haben, bedarf ein Grundbesitzer schon eines Ritterguts im Werthe von 120,000 Thalern. Die Verfasserinnen von „Fausline“ u. „Thomas Thyrnau“ erhalten höchstens von der Kritik einige blaue Flecke; den Kopf tragen sie, nach wie vor, sehr hoch und auf ihren papiernen Lehnsgütern roboten sie selber mit größerem Fleiße, als mancher Bauer mit zwei Zugochsen.“ (Grenzbot.)

Theater- und Musikzeitung.

Wien. Am 5. d. M. wurde Halevy's Oper: „die Musketiere der Königin“ im Kärntnerthortheater zum ersten Male gegeben und man war erstaunt zu finden, daß dasselbe Werk, das an einer andern hiesigen Bühne (an der Wien) kurz vorher so schmählich durchgefallen ist, sich hier einen so glänzenden Success er-rang. Freilich wollen Viele jetzt das Werk gar nicht mehr erkennen — denn so wie man sich früher wunderte, wie diese Oper in Paris so gefal-len konnte, eben so findet man diesen Umstand

bei dieser Aufführung ganz begreiflich. Auch ist die deutsche Bearbeitung von Grünbaum weit vorzüglicher als jene, die im Theater an der Wien gegeben wurde. Die Delles. Zerr und Schwarz, dann die H. H. Erl, Leinzer u. Formez sind die Träger der Oper, die sich lange auf dem Repertoire erhalten wird. — Am demselben Abend ward im Theater an der Wien eine neue Oper von Auber: „die Barcarole“ gegeben, die auch sehr gefallen hat. D.

Brünn (im September). Seit meinem letzten Schreiben für diese geschätzten Blätter ist eine ziemlich geraume Zeit vergangen, allein eine mehrwöchentliche Entfernung von Brünn Be-hufs einer Badereise nach Karlsbad, von wo Sie, geehrter Herr Redakteur, meinen letzten Brief erhalten haben werden, trägt die Schuld daran. Seit einigen Tagen zurückgekehrt, beeile ich mich Ihnen diese Zeilen zuzumitteln, und verspreche Ihnen, wenn es Ihnen genehm, mit meinen Berichten wie bisher wieder recht fleißig zu sein. Ob Ihre geehrten Leser damit zufrieden sein werden, oder ob dieselben nicht wünschen, daß sich mein Badeaufenthalt noch um einige Monate verlängert hätte, das ist die Frage ohne Fragezeichen. — Da ich, wie schon gesagt, erst einige Tage hier bin und sich seit dieser Zeit in dem sozialen Leben unserer Provinzhauptstadt nichts Interessantes und Bemerkenswerthes zugetragen, so kann ich Ihnen für dieses Mal nur Einiges, das hiesige Theater betreffend, mittheilen und mein Bericht wird auch in dieser Hin-sicht ziemlich mager ausfallen. Nachdem das Dichtner'sche Ehepaar seinen Gastrollen-Cyklus beschloffen hatte, erschien hier ein neuer lieber Gast, nämlich die Lokalsängerin, Mad. Thomé, vom Josephstädter-Theater. Mad. Thomé ist uns eine liebe und werthe Bekannte, denn schon vor ungefähr dritthalb Jahren spielte sie mit vielem Beifall einen Gastrollencyklus auf der hiesigen Bühne. Sie erschien dieses Mal zuerst als Zul-erl, in der gleichnamigen Parodie von Meisl, vor uns, und der laute stürmische Empfang, der ihr von Seite des Publikums bei ihrem ersten Auftreten gespendet wurde, war wol ein siche-rer Beweis, wie gerne wir sie wieder sahen. Auch ihre ferneren Rollen, nämlich „die Ham-mer-schmiedin“, Gilli, in Bäuerle's „Alina“, „Lucretia, in der „Tochter der Wildniß“ u. Rosa in „Nagerl u. Handschuh“, hatten sich der leb-haftesten Theilnahme von Seite des Publikums zu erfreuen, und so gestaltete sich das Gastspiel dieser lebenswürdigen Frau zu einer für sie höchst ehrenvolles und für uns gleich interes-santes, und wir bedauern nur, daß die Gastin dasselbe nicht weiter ausdehnen konnte, da sie früher eingegangene Verpflichtungen von hier abrufen. Nebst Mad. Thomé gastirt gegenwär-tig hier Dem. Beer vom Mainzer Theater, eine

junge Sängerin mit schönen Mitteln. Sie sang die Agathe im „Freischütz“ und den Romeo und wurde mit vielem Beifall und Hervorrufungen ausgezeichnet. Wie es heißt, soll sie statt der nach Hamburg abgehenden Dem. Louise Michalesi hier engagirt werden, ich werde daher wol noch Gelegenheit haben, in meinem nächsten Schreiben ihre Leistungen ausführlicher zu besprechen. Bis dahin viele herzliche Grüße von Ihrem ergebenen
M. J.

* Berlioz entwirft in einer seiner Kritiken über die große Oper, im Feuilleton des „Journal des Dbats“, folgende wahre, aber nicht sehr schmeichelhafte Schilderung des gegenwärtigen Zustandes jenes Instituts: „Nichts geht in der Oper vorwärts, weder Sänger, noch Orchester, noch Publikum. Die Maschine ist gänzlich aus dem Gange: es ist eine Uhr, die um drei Uhr zwölf schlägt, deren Perpendikel eingeschlafen ist, und deren Räder jedes einzeln herausgenommen und sorgfältig gereinigt werden müßte. Was man gegenwärtig an diesem Theater loben muß, kann man immer nur bedingungsweise loben und findet es nur deswegen gut, weil es noch etwas Schlechteres gibt.“

* Die „Neue Hamburger Zeitung“ schließt ihre Kritik über Heinrich Laube's „Pococo“ mit den Worten: „Das Stück hat fünf schlechte Akte, sonst aber gar keinen Fehler.“

Mignon - Zeitung.

Etwas von Allen. Gustav Stöhr in Breslau hat eine ganz einfache Maschine erfunden, jede beliebige Art Schiffe zu treiben, ohne Dampf, ohne künstlichen Mechanismus, mit einer Kraft, die nichts kostet, und immer vorhanden, und die ein Mensch, mit der größten Leichtigkeit zu leiten im Stande ist; er verpflichtet sich, jedes Dampfschiff zu ubersegeln, und je größer die Ladung ist, um so schneller zu fahren. Keine Welle, kein Ciren von reißendster Stärke kann seine Fahrt aufhalten, sondern verstärkt nur die vorhandene Kraft. Die Kosten der Maschine sind so einfach, daß sie höchstens den zehnten Theil einer Dampfmaschine betragen. Mehrere Personen hatten das Vergnügen, Augenzeuge bei der Probe des Modells zu sein, und wirklich fiel dieselbe so ausgezeichnet aus, daß sie Aller Erstaunen erregte. Wie man hört, will Stöhr sich nach England wenden, um seine Sache zu verwerthen. (Vederemo!)

* Zeitungen aus Adelaide in Australien berichten mit großer Begeisterung die Entdeckung der ersten Goldmine in jenem Welttheile. In Bezug auf die gefundenen Proben heißt es: „Das Metall, welches mir zuerst gesehen, besteht aus gediegenem Gold in Blättern, oder kleinen amorphen Massen, von großer Reinheit, in einer

Umhüllung von chokoladefarbiger okerhaltiger Erde.“ Die mit 2 Pfd. Sterl. bezahlten Aktienpromessen der Viktoria-Bergwerks-Gesellschaft, welcher das fragliche Stück Landes gehört, werden bereits mit 20 Pfd. Sterl. Aufgeld gekauft.

* Die Groffnung der Eisenbahn von Wien nach Brak an der Leitha findet heute Sonnabend, den 12. September, für die geladenen Gäste und Morgen, am Sonntage den 13. für den allgemeinen Personenverkehr statt.

* Die spanische Heirathsfrage ist entschieden. Ein außerordentlicher Eilbote bringt folgende Nachrichten aus Madrid, vom 29. August. „Die „Gaceta“ enthält ein Dekret der Königin Isabella, besagend, nach Anhörung des Ministerkonseils habe Ihre Majestät sich entschlossen, sich mit ihrem Cousin, dem Infanten Don Francisco d'Assis, Herzog von Cadix, ältesten Sohn des Infanten Don Franz de Paula, zu vermählen. Die Cortes sind auf den 14. September einberufen, die königliche Groffnung zu empfangen. Man versichert, es sei entschieden, daß sich die Infantin Donna Luisa, Schwester der Königin, mit dem Herzog von Montpensier vermählen würde.“ — Nach einem Privat Schreiben aus Madrid hat die Trauung der Königin Isabella mit dem Infanten Don Francisco d'Assis in der Nacht auf den 29. August stattgefunden.

* Der „Gesellschafter“ sagt über die in Deutschland herrschende Manie der Sangerbunde folgendes wahre Wort: „Von da und dort meldet man: auch wir gründen einen Sangerbund, werden uns versammeln hier, da, dort; — und es gibt doch schon so viele Sangerbunde! — Es wird sehr viel Zeit und Geld in der Sangerbunderei verwirthschaftet und von gar Manchem, der sich kurz und bündig sagen sollte: „Du hast dazu weder Zeit noch Geld übrig, thutest also am besten, nur zu Hause oder an der heimathlichen Liedertafel zu singen!“ Wie die Sachen jetzt stehen, helfen auch die Sangerbunde das Familienleben vernichten, und das ist ja ohnehin schon so zersahren!“

* In der Berliner „Spener'schen Zeitung“ liet man folgendes Heiraths-gesuch: „Ein Edelhirsch, Bierzehrende, welcher sich in einer guten Lage und einem anständigen Freizustande befindet, acht Meilen von Berlin wohnhaft, sucht eine Lebensgefährtin. Personen, die sich im Besitze einer, vielleicht gezähmten Hirschkuh befinden und solche an den Eigenthümer gedachten Hirsch's käuflich überlassen wollen, werden höflich ersucht, ihre Adresse an das Intelligenz-Komptoir unter N. Nr. 148 zu über senden.“

Kein Scherz!

* In Mailand ist ein musikalischer Wundermann, ein Herr Emanuel Gambale, aufgetreten, der mittelst einer „reforme musica-

le" in 132 Lektionen einen vollkommen ausgebildeten Pianisten und Komponisten herzustellen verspricht und noch obendrein für ein wahres Spottgeld, denn für jede Stunde verlangt er nicht mehr als zwei Francs, also Summa Summarum 264 Francs.

** Die eisernen Schiffe werden allem Anscheine nach aus der Kriegsmarine wieder verschwinden. Kürzlich angestellte Versuche über die Widerstandsfähigkeit, welche eiserne Schiffe der Artillerie zu leisten fähig sind, haben das englische Admiralitätsbureau überzeugt, daß eiserne Schiffe im Kriege die hölzernen keineswegs ersetzen können, weil die Kanonenkugeln erstere weit stärker beschädigen, als letztere. Die Versuche sollen fortgesetzt werden.

** Man schreibt aus Paris: „Alle Berichte aus den Departements stimmen überein, die Getreideernte als ungemein reichhaltig zu schildern; auch die Kartoffelernte läßt kaum etwas zu wünschen übrig; die Preise aller Cerealien sind im Sinken.“

** Aus Dublin wird gemeldet, daß dort sehr starke Sendungen von amerikanischem Rindfleisch eintreffen, so daß auch die ärmeren Klassen billiges Fleisch kaufen können. Anfangs herrschte das Vorurtheil, daß dies Fleisch von krankem Vieh herrühre; jetzt hat man sich aber überzeugt, daß es durchaus gut ist und es findet daher raschen Absatz.

** Der größte Eisenbahnzug, der noch vorgekommen, ging dieser Tage nach Rugby ab. Er bestand aus 84 Wagen, wurde von 3 großen Lokomotiven gezogen und nahm eine halbe englische Meile ein. Dieser Zug beförderte allein 240 Tonnen Waaren.

** Unter den Einfuhrartikeln, die jetzt in London ein gewisses Aufsehen erregen, gehören auch Gurken, welche direkt von St. Petersburg eingetroffen sind. Es sind dies die ersten russischen Gurken, welche als Handelsartikel nach England gebracht wurden.

** (Tod aus Freude.) Don Manoel Augustin Heredia in Malaga, einer der reichsten spanischen Kapitalisten, Aebder und Fabrikanten, starb am 4. August vor Freude. Er hatte nämlich eines seiner Schiffe, das er von China erwartete, verloren gegeben. Plötzlich erfuhr er, daß es mit einem Gewinne von 700,000 Piaſtern in den Hafen v. Malaga eingelaufen war, und gerieth darüber in eine solche Aufregung, daß er binnen wenigen Stunden verschied.

Pariser Modezeitung.

Schon beschäftigt man sich für kommenden Herbst, und Mertens, unser großer Blumenkünstler, bereitet wunderhübsche Blumen für die Toiletten in Va-

deörtern und für die Strippshüte und die Häubchen, welche man in den Villas bis zur Zurükkunft in die Stadt tragen wird. Unter andern verbanden wir ihnen den Ketme, eine bife Blume mit aufgegangeenen Blättern, einblättrigen zurückgebogenen Blumenkronen, und einem langen, mit Staubfäden umgebenen Fruchtstempel von Koralle; dann die Blume der Baumwollenstaude mit fünf rosenfarbigen leicht überpurpurten Kronenblättern.

Als neuer Verlagsartikel in Betreff der Herbstafete bezeichnet man den Tasset Pomona von einem unvergleichlich zarten Grün und mit einer wunderbaren Glasur, welche die ins Weilschenblau spielenden und überpurpurten Nüancen der Pflirsche nachahmet.

Die seidnen Kleider mit breiten gehäkelten Streifen stehen in hohen Gunsten; ihre schräg aus dem Stoffe geschneittenen Flatterbänder und ihre schräg geschneittenen, langen und knapp anliegenden Ärmel geben ihnen ein originelles Ansehen. Der Rock schließt sich vorne so, daß die Streifen durch einen drei Finger breiten Zwischenraum getrennt werden, auf welchen man ein Posament von „Bertheley“ setzt. Wir glauben, unsern Leserinnen in ihrem Interesse das Gesammte einiger Herbsttoiletten mittheilen zu müssen.

Ein Nemensblaues Tassetkleid mit orangefarbener Glasur und einem Besaze von sieben Reihen Janusfransen, blau und orangengelb niederliegend; die Franzen, aus den Magazinen Bertheley, 18, Boulevard Montmartre, werden in gewissen gleichen Abständen durch Posamentzierathen gehoben. Leibchen am Halse anschließend, platt, doppelte Umschläge mit Franzen besetzt. Krägeln von Venetianer Spitzen. Schawl von schwarzen Spitzen. Hut von himmelblauem Flor, mit Bäuschchen von Gaze dazwischen, auf der Seite eine einzelne Feder, und um den Schirm breite englische Spitzen, welche zugleich zum Schleierchen dienen.

Ein Kleid von lajursteinblauem Königsdamast mit einer unendlichen Menge chinesischer Verzierungen. — Dieses Kleid kommt aus dem Hause Delille. — Die Herzogin von Nemours hat ein ähnliches ausgewählt. Es hat die Form eines Ueberrocks und öffnet sich vorne herzförmig über einem Vorhemdchen mit einer chinesischen Wappenspitze. Leibchen und Rock haben zum Zuschließen vorne herunter breite lajursteinerne Knöpfe mit goldener Einfassung; die Ärmel sind anschließend und haben Mustetierumschläge mit Knöpfchen, wie am Leibchen und Rocke. Mäntelchen von Mengoner Spitzen, mit rosenrothem Tasset ausgeschlagen. Hut von Reistrich, mit einer herrlichen Straußenfeder.

Kleid von ostindischem Seidenzeuge mit lilafarbigem und grünem schottischen Mustern schürzenförmig garnirt durch einen Umschlag von Stoff mit großen Zafen, welche durch grün und lila nüancirte Bandrosen festgehalten werden. Halsenfarbiger Florhut, mit einem Zweig Malvenblüthen. Watteaumäntelchen von weißem Mouffelin.

Beim Herannahen des Herbstes beschäftigt man sich sehr mit den Kaschemirschawls, welche man in jener Jahreszeit tragen wird.

Die ausgezeichnetsten Sonnenschirme sind von weißem Tasset, ohne Franzen, mit glattem eisenbeinerne Griffen und kleinem Stofe.

Einige Modedamen haben eine besondere Vorliebe für die Schuhe à la Molière, von zart nüancirtem Tasset, mit breiten bauschigen Bandschleifen.

Lokal-Beitrag.

Theater.

Deutsches Theater. Die ferneren Gastrollen des Hrn. Wallner waren Sebastian, in Kaisers Pöffe: „Stadt und Land“ und Windmüller, in der Pöffe: „der Vater der Debutantin.“ Obwol der geschätzte Gast mit der Erinnerung an so ausgezeichnete Vorgänger, wie unser Kott in „Stadt und Land“ und der geniale Beckmann im „Vater der Debutantin“ zu kämpfen hatte, so legte er doch in beide Rollen so viel Eigenthümliches u. Wahres, und mußte durch Gemüthlichkeit und Laune so zu effektuiren, daß er sich jedesmal den Beifall des Publikums in bedeutendem Grade erwarb und mehrere Male gerufen wurde. — Im ersten Stücke zeichneten sich auch Hr. Gäde u. Dem. Müller rühmlich aus.

Der Herbst rückt heran, die Abende werden länger, die Stadt wird bevölkerter, die Theaterlust steigt — das sind wohl schon Motive genug, um günstige Ausichten für das mit 1. Oktober beginnende neue Theater-Abonnement zu hegen; aber gewiß dürfte sich die Theilnahme noch viel glänzender gestalten, erwägt man die vielen und mannigfaltigen Genüsse, die Herr Direktor von Forst für den kommenden Winter in petto hat. Wir erwähnen zuerst der Heizung. Es wird ein Apparat angefertigt, welcher, nach einer gänzlich neu erfundenen Methode, das Theater in allen Räumen vollkommen erwärmen wird. Keiner der früheren Entreprenneurs dieses Theaters dachte ernstlich daran, diesem wahren Bedürfnis abzuhelfen, u. der jezigen Direktion war es vorbehalten, diese wohlthuernde Neuerung mit großem Aufwande herzustellen, was gewiß gewürdigt zu werden verdient. — In artistischer Hinsicht haben wir höchst interessante Novitäten zu erwarten. Mehrere neue Mitglieder in der Oper u. im Schauspiel sind engagirt. Darunter bemerken wir die besten Mitglieder der gegenwärtig hier mit so großem Beifall gastirenden italienischen Operngesellschaft, woburch den zahlreichen Freunden der italienischen Oper Gelegenheit geboten wird, immerwährend die neuesten Werke der beliebtesten italienischen Maestri in der lieblich-weichen Originalsprache von Stalienern zu hören. Folgende neue Opern werden uns (außer „Ernani“ und „Nabucodonosor“) vorgeführt werden: „Chi dura vince“ und „Gli Esposti“, beide von Luigi Ricci; „Parisina“ von Donizetti, „Attila“ von Verdi, „Templario“ von Nicolai und „Saffo“ von Pacini. — Auch in der deutschen Oper werden neue Acquisitionen sich bemerkbar machen. Wir nennen darunter Hrn. Perreti aus Hamburg (statt des abgegangenen Hrn. Dobrowsky), Hrn. Stoll, dessen Stimme jetzt ausgezeichnet sein soll, und Dem. Munk, eine junge, mit einer schönen Stimme, und einer äußerst einnehmenden Gestalt begabte Sängerin. An neuen deutschen Opern können wir uns versprechen: die in Paris so außerordentliche Sensation erregende u. auch so eben im Ränthnertheater zu Wien mit so eklatantem Erfolge gegebene Oper: „die Musketiere der Königin“ von Galey (mit prächtiger Ausstattung), dann Nicolais Oper: „die Heimkehr des Verbanneten.“ — Im Schauspiel kommen äußerst anziehende Novitäten zur Aufführung. Wir erwähnen darunter die Pariser Gesselln,

„die Tochter des Regenten“ und „der schwarze Doktor“, von welchen besonders letzterer in Paris beispielloses Furore erregte u. noch immer fortwährend gegeben wird. — Dann die artigen neuen Lustspiele: „Ein Mann geht aus“, „Alles durch die Frauen!“ u. „das Mädchen vom Theater“ von Feldmann, welches letztere eine Anspielung auf Jenny Lind ist. — Im Ballet werden: „der hinkende Teufel“ und „Daphne“ Novitäten sein, in welchen unsere treffliche Domenichetti wieder Gelegenheit haben wird, ihr schönes Talent zu erproben. — Auch Gäste wird es geben, die liebenswürdige Mad. Beckmann wird schon Anfangs Okt. beginnen u. s. w.

— Heute, Sonnabend, findet das Benefiz des Hrn. Wallner statt, wozu er die in Wien mit so ungetheiltem Beifalle aufgenommene Pöffe: „Sie ist verheirathet“ von Kaiser, wählte.

Lokalbemerker.

— Die Industrie-Ausstellung, welche am 9 d. M. hätte geschlossen werden sollen, bleibt noch einige Tage den Besuchern geöffnet, da Ihre k. k. Hoheiten die durchlauchtigste Gemahlin unseres erhabenen Reichspalatin, wie auch der durchlauchtigste Erzherzog Stephan, der die Angelegenheiten unseres Vaterlandes mit so reger Theilnahme begleitet, dieselbe in Augenschein zu nehmen gesonnen sind — eine Auszeichnung, auf die unsere Gewerbsbesessenen mit Recht stolz sein können und die ihnen gewiß zur Aneiferung dienen wird.

— Dem Vernehmen nach, wird Lizzt gegen Ende der künftigen Woche hier eintreffen, um bei der von Hrn. v. Horváth-Petrich zu arrangirenden Wohlthätigkeits-Akademie mitzuwirken. Vielleicht stehen auch seine in diesen Blättern schon gemeldeten Heirathsabsichten damit in Verbindung.

— Die Münchener Gemälde-Gallerie, im Kernschen Hause, bleibt nur noch einige Tage geöffnet, wir empfehlen diese treffliche Bildergallerie, die viele höchst gelungene Kunstwerke enthält, allen Kunstfreunden und machen sie besonders auf jenes historische Gemälde aufmerksam, welches gegenwärtig das Nationalmuseum anzukaufen gesonnen ist.

— Vor einigen Wochen bildete der Tod eines feinsinnigen Sonderlings, der im Bloßbade vom Schlag gerührt wurde u. eben so sehr durch seinen Geiz wie durch seinen Reichthum berühmt war, das Stadtgespräch. — Durch diesen Sterbefall wurden die bis dahin blutarmen zwei Brüder des Verstorbenen mit einem Schlag reiche Männer; sie kamen nun kürzlich nach Pesth, um ihr Erbtheil abzuholen, bei welcher Gelegenheit sie dem Todten einen Grabstein setzen ließen. Sie wählten den allerwofeilssten und schämten sich nicht, dem Steinmetz nach vollendeter Arbeit von dem wohlverdienten Lohne — vier Gulden abzuguziehen!! — Man sieht, daß die Brüder nicht nur die Dukaten, sondern auch die Gefinnung des Verstorbenen geerbt.

— Die Feiertage scheinen in letzter Zeit von der Bitterung begünstigt zu werden u. es geht an den Unterhaltungsplätzen Pesth's und Ofens an diesen Tagen recht lustig her, besonders seit die Eisenbahn uns eine größere Auswahl von Vergnügungsorten bietet. Vergangenen Dienstag war die Frequenz auf der Eisenbahn besonders stark, so daß

zwei Lokomotive fortwährend den Dienst versehen mußten. — Dabei beförderten die Dampfboote recht viele Passagiere nach Ofen und dessen Umgegend; der Horvathgarten u. das Ruwinkel waren sehr besucht; nur das Stadtwäldchen scheint nach und nach sein Ansehen, in welchem es bisher als einziger Vergnügungsort der Pesther gestanden, ganz und gar zu verlieren. Apropos! Vergangenen Dienstag bot sich uns im Stadtwäldchen ein bei uns ungewöhnlicher Anblick dar. — Ein junges Mädchen fuhr mit zwei wunderschönen Pferden herum, die es selbst lenkte. Daß Damen im Ehestande oft die Zügel führen, ist schon was Altes, die Koffelentzwei aber ein neuer Fortschritt der Frauen-Emancipation; doch dürfte ein stütziges Ross viel schwerer zu händigen sein, als ein hartnäckiger Ghemann! 5.

— Die Personenfrequenz auf unserer Centralbahn betrug am letzten Dienstag (Feiertag) 4456, und zwar:

Salon	11
1. Klasse	223
2. Klasse	2448
3. Klasse	1774

Zusammen: 4456.

— Am letzten Dienstage, als am Feste Maria-Geburt, war die Zahl der Wallfahrer nach dem Gnadenorte Mariaeinsiedel bei Ofen, so groß, daß man sie auf 20,000 anschlug und dennoch fiel bei dieser Menschenmasse nicht die geringste Unordnung vor.

— Das „Vaterland“ schreibt aus Raab: „Die sich hier bildende Denaudampfschiffahrtsgesellschaft hielt Samstag, den 5. Sept., unter Vorsitz des ersten Vizepräsidenten des Raaber Komitats, Herrn von Balogh, die erste Ausschusssitzung; das Resultat derselben sind folgende Bestimmungen: 1. Der Zweck der Gesellschaft ist: die Errichtung einer Denaudampfschiffahrt im Königreich Ungarn, auf Personen- und Waarentransporte berechnet. — 2. Zur Beförderung derselben ist als Stammkapital vorläufig eine Million Gulden C. Mz. bestimmt. — 3. Um diese Unternehmung zu einer allgemeinen vaterländischen zu machen, werden alle Donau- und andern benachbarten Städte u. zwar Preßburg, Wieselburg, Komorn, Gran, Waizen, Ofen, Pesth, Baja, Becse, Neufaz, Rubin, Semlin, Debenburg, Tyrnan, Stuhlweissenburg, Temesvar, Güns, Steinamanger, Pava etc. zur Theilnahme eingeladen. — 4. Als präliminare Einzahlung von den auf Aktien vorzunehmenden Beträgen ist 1 Prozent bestimmt. Es wird sodann zur Ausarbeitung der Statuten geschritten, wozu Repräsentanten der an dieser Unternehmung theilnehmenden Städte eingeladen werden. (Die Vormerkungen auf Aktien betragen hier bis heute 200,000 fl. C. M.)“

— Morgen, Sonntag, findet im Neugebäude das dritte Rennen der Gesellschaft der Mad. Laura de Bach statt, wobei Herr Direktor Soullier den Ritt auf dreierlei Pferden ausführen wird. Bei dieser Gelegenheit wird auch der hier anwesende italienische Gymnastiker, Hr. Pasquale, auf ei-

nein gespannten Seil, von dem Hofe bis zum Dach des Neugebäudes marschiren.

— Der im Oriental-Cirkus der Mad. Laura de Bach am 9. d. M. stattgefundene Ringkampf zwischen Hr. Jean Dupuis und einem „Dampfschiffarbeiter“, Namens Franz Talitsch, fiel, wie voraus zu sehen, ebenfalls zu Gunsten des Erstern aus. Er warf seinen Gegner ohne viele Umschweife, und Dupuis bleibt Sieger eben so über Wasser- wie über Landhelden. 4.

National-Bildergalerie. Zur Beförderung des Vereins-Fondes der Joseph Palatins National-Bildergalerie geruhten Seine k. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Karl so eben 150 fl. C. M. gnädigst übermachen zu lassen. Diese durch Se. k. k. Hoheit der genannten National-Unternehmung erwiesene hohe Aufmerksamkeit und Theilnahme, als ein neuer Beweis der mildvollen Gewogenheit, welche Höchstselben gegen die ungarische Nation zu hegen geruhen, wird hiermit zur erfreulichen Kenntniß gebracht durch
Gabriel Mátray,
Vereinssekretär.

Erklärung. Da wir ersehen, daß ein hiesiges Blatt in seiner Nummer 207, vom 4. Sept., bei Erwähnung der Kontraktverbindung der Unterzeichneten mit Hr. Direktor von Forst, keine andere Absicht hatte, als Lesern zu verdächtigen, finden wir uns veranlaßt, durch diese Zeilen zu erklären, daß Hr. v. Forst uns dann erst für sein Theater engagirte, nachdem er unsere gegenwärtigen Kontrakte mit Hr. de Bezzi (welche mit Ende des nächsten Monats Oktober zu Ende gehen) genau geprüft hat. Als er sich erst überzeugte, daß wir (ohne irgend einen Rückhalt) ungebunden sind, trat er mit uns in Unterhandlung, die zu einem Engagement führte; Alles auf eine Weise, die uns Herrn von Forst als einen Mann von Ehre, Rechtlichkeit und Solidität zeigte.

Pesth, 7. Sept. 1846.

Carlo Rocca. Giuseppe Bianchi.
Giuseppe Paltrinieri

Modenbild. Nr. 31.

Paris, 25. August. Neueste Sommerauszüge für Damen.

Beilage: Neueste Pariser Patronen u. Stikmuster. 1. Ueberrockleid au plumetis gestift (kann auch mit Seide gestift werden.) 2. 3. Desson Leib mit derselben Stickerei. 4. 5. Streifen für Volants. 6. 7. Bonnet. 8. Pauline, Stickerei au plumetis. 9. Grafenkrone au plumetis. 10. E. D. 11. A. D. Beide plumetis. 12. Ouirlande sammt Eke für Sattlucher. 13. Sattluch-Eke. 14. Freiherren-Krone. 15. Marquis-Krone. 16, 17. Gothische Buchstaben zum Märken der Servietten.

Beilage: „Handlungszeitung“ Nr. 41.

Halbjähriger Preis 4 fl., postfrei 5 fl. — Prachtausgabe 5 fl. und postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumerirt im Redaktionsbureau zu Ofen (Fischerstadt, Nr. 77, nächst der Schiffbrücke), in der Kunsthandl. der H. G. Miller, J. Wagner u. Erichlinger, u. in J. G. Weißberg's Papierhandl. (Servittemplatz) in Pesth u. allen k. k. Postämtern.

Ofen, gedruckt in der königl. ungar. Universitäts-Druckerei.